

FILM

Neu in Deuts.hland

IRGENDWO IN EUROPA und FRAUEN OHNE NAMEN (Ungarn und Frankreich). Erster und zweiter Teil von Geza Radvanys epischer Filmtrilogie aus der Völkerwanderung seit 1939. Schildert in teilweise gespenstisch nüchternen, teilweise pathetisch überhöhten Szenen den Hunger der Kinder und Frauen nach Brot und Liebe — und die Vertierung aus dem Mangel an beiden. Starke menscheitsbeglückende pazifistische Tendenzen — Romantik aus den letzten Jahren der im Sieg über Hitler noch einigen Welt. Die deutschen Fassungen wegen düsterer SS-Szenen bis zur Unverständlichkeit geschnitten. Dritter Film vom Schicksal der Männer ohne Frauen und Kinder soll folgen. (Nordmark und Deutsche, London.)

SANDOR SCHAFFT ES (Ungarn). Sandor, zunächst normaler, vernünftiger Dreher, bringt es dank seiner parteiwütigen Frau, Parteischulung und politischen Belehrungen zum Hennecke-Aktivist. Sandor schafft es, für zwanzig Stalin-Geburtstags-geschenk-Lokomotiven sämtliche Dampfventile in acht Stunden herzustellen. Läuft nur in der Ostzone. (Magyar 1951.)

WILDWEST IN OBERBAYERN (Deutschland). Aus der immer noch sichersten Altmateriale der „I-A-in-Oberbayern“-Schablone: Lautreicher Zusammenprall von Berliner (Schnauze) und bayerischen Maßkrügen bei Wildwest-Filmaufnahmen der „Ruck-Zuck“-Gesellschaft. Regisseur Dörfler und Joe Stoeckl parodieren dabei Berlin, Oberbayern, den wilden Westen und (unfreiwilligerweise) sich selber. (Dörfler.)

PAULETTE GODDARD

So long, mein Junge

(s. Titel)

Seit vielen Wochen schon befindet sich die kapriziöse amerikanische Filmschauspielerin Paulette Goddard auf Porto Ronco, dem verschwiegene Landsitz des Schriftstellers Erich Maria Remarque, zwischen Ascona und Brissago in der Schweiz. Aus ihrem Plan, mit Remarque, dessen ständige Begleiterin sie seit Jahren ist, München zu besuchen, ist noch immer nichts geworden, obwohl sie zur Begrüßung der Münchner schon das sinnige Sprüchlein „Eins, zwei, drei, guffa“ auswendig gelernt hat.

Remarque hat seine Deutschlandreise, auf der er mit Verlegern über sein neuestes Buch („Drei Kameraden“) verhandeln will, vorläufig auf Anfang November verschoben. Paulette tröstet sich: „Wenn's zum Oktoberfest nicht mehr reicht, so reicht's jedenfalls fürs Hofbräuhaus!“

Anfang September noch war sie zu einem Besuch in Hollywood eingetroffen. In den Studios klagte man, daß sie insgeheim hoffe, ihr ehemaliger Gatte Charlie Chaplin, den sie erst jüngst wieder als den größten Schauspieler und Regisseur der Gegenwart bezeichnet hat, werde ihr eine Rolle in seinem neuen Film anbieten. Chaplin hüllte sich jedoch in Schweigen.

Natürlich stand Paulette Goddard während ihres Aufenthaltes in der Filmkolonie wieder im Mittelpunkt des Klat-



Drei Kameraden: Paulette Goddard, Erich Maria Remarque

ches, denn Paulette Goddard gehört zum eisernen Bestand Hollywoods. Zumindest ist sie einer der wenigen amerikanischen Filmstars, die seit Beginn der Tonfilm-Aera regelmäßig auf der Leinwand erschienen und noch heute zu den Spitzenstars zählen.

Die Geschichte ihrer Karriere beweist, daß man es auch ohne nennenswerte schauspielerische Talente zum Hollywood-Star bringen kann. Darum zeigt sie auch heute über den Beginn ihrer Star-Laufbahn eine beinahe MacArthursche Vorliebe für Indirektheit.

Nicht einmal ihr Geburtsdatum steht mit Sicherheit fest. In „Who is Who“ wird es mit 1915 angegeben. Doch dann müßte sie ihre erste Ehe mit Edgar James im zarten Alter von zwölf Jahren abgeschlossen haben. Als ein Reporter sie einmal auf diese unwahrscheinliche Frühehe aufmerksam machte, lächelte sie nur gewinnend: „Ach, ich war schon in der Schule schrecklich schlecht in Mathematik.“ Man kann mit Sicherheit sagen, daß ihr Geburtsjahr irgendwo zwischen 1905 und 1915 liegt.

Paulette muß jedenfalls zwischen 10 und 20 Jahre alt gewesen sein, als ein gemeinsamer Freund sie dem amerikanischen Revue-Manager Ziegfeld, dem „Großen Ziegfeld“, vorstellte. Paulette brauchte kein Wort zu sagen und keine Note zu singen. Ihre angenehm langgestreckten Beine waren dem erfahrenen Revue-Mann über 300 Dollar pro Monat wert. Sie brauchte nur für die Dauer eines Revue-Aktes auf einer Mondsichel zu hocken, die über die Bühne schwebte.

In ihrem ersten Urlaub reiste sie in den Luxusbadeort Palm Beach, wo amerikanische Millionäre sich zu ergehen pflegen. Dort lernte sie Edgar James kennen, der in Nordkarolina ein großes Gut mit vielen Hunden und Silberfüchsen besaß. Die reizende Paulette verstand es, den Monologen des Hunde- und Fuchsbesitzers so

gespannt zu lauschen, daß er sie bald heiratete. Ein echtes Interesse für Silberfüchse und das Landleben in Nordkarolina vermochte sie jedoch nicht aufzubringen.

Schon bei ihrer Scheidung entpuppte sie sich als gewiefte Finanzspezialistin: Sie erkämpfte sich von Edgar James soviele Geld, daß man damit — nach den Worten eines amerikanischen Journalisten — „einer neuen Nation von der Größe Litauens auf die Beine hätte helfen können“. Unter ihrem Beutegut befand sich auch ein 19 000-Dollar-Düsenberg-Sportwagen (das amerikanische Gegenstück zum Rolls Royce), mit dem sie dann ihren Einzug in dem aufblühenden Hollywood hielt. Dort lag sie wieder wie eine Spinne auf der Lauer.

Es dauerte natürlich nur bis zur ersten Party, daß Paulette ein Filmangebot erhielt. Der Produzent Hal Roach fand, daß sie sich in ihrem Düsenberg wie „Kleopatra auf dem Floß“ ausnehme und gab ihr einen Kontrakt. Viel hatte sie in ihrem ersten Film nicht zu schauspielern, sie brauchte nur ihre reizvoll proportionierten Beine aus dem Auto heraushängen zu lassen. „Man sah zwar nur die Beine“, erzählt Paulette heute, „aber, Kinder, was für Beine!“ Eine Zeitlang machten sie sogar den berühmten Beinen der Dietrich ernsthafte Konkurrenz.

Nach dieser beinlichen Schaustellung kaufte sich Paulette unter großem Tamtam einen dritten Wagen. „Man sagte, ich sei verrückt. Ganz recht, dachte ich. Denn so eine Verrückte suchte Eddy Kantor für seinen neuen Film. Und da kam der Wendepunkt in meinem Leben: bei Eddie Kantor sah mich Charlie Chaplin. Er holte mich. Er wollte gerade ‚Modern Times‘ drehen und suchte eine ‚wilde Göre‘. Wir arbeiteten pausenlos. Als wir fertig waren, erkannten wir, daß wir nun wohl heiraten könnten.“

Anfang der Dreißiger Jahre war es in den USA ein beliebtes Gesellschaftsspiel,

Es spricht sich rund
von Mund zu Mund

Diploma

macht das
Haar gesund



an der Heirat oder Nicht-Heirat zwischen Charlie Chaplin und Paulette Goddard herumzuraten. Paulette gibt noch heute keine direkte Antwort auf die Frage, ob sie mit Charlie formell verheiratet gewesen sei oder nicht. Aber sie läßt in ihre Konversation gern kleine Sätze einfließen wie: „... das muß kurz nach meiner Hochzeit mit Charlie gewesen sein.“ Doch selbst nach ihrer Trauung, die für Charlie finanziell sehr schmerzlich gewesen sein soll, behaupteten einige Unentwegte, daß sie nie verheiratet gewesen seien.

Der Film mit Chaplin war jedenfalls der Beginn ihrer Hollywood-Karriere. Der große Chaplin versuchte mit der wiedererkäuenden Geduld eines Lehrers für schwachbegabte Kinder, eine freundschaftliche Annäherung zwischen der schönen Paulette und der Schauspielkunst zustandezubringen. Er stopfte sie mit „Bildung“ voll, bis Freunde schlechte Rückwirkungen auf ihren samtigen Teint diagnostizierten. Dann gab Chaplin seine hervorstechenden Erziehungsversuche auf.

Obwohl also bei Paulette Goddard Hollywoods Theorie versagt hat, wonach man selbst eine Fliege zur Schauspielerin machen könne, wenn man nur genügend Zeit investiere, obwohl sich die Kritiker noch heute einig sind, daß sie eine sehr mäßige Schauspielerin ist, begann ihr Aufstieg. Film folgte auf Film. Ihre blendende Schönheit täuschte über ihr schauspielerisches Manko hinweg. Sie sorgte schon damals dafür, daß die Hollywooder Klatschen stets etwas Neues über ihre Amouren zu erzählen wußten. „Treu sind an Paulette nur die Augen“, kommentierte ein Filmmagazin.

Die geschäftstüchtige Paulette verstand es, unglaubliche Gagen zu bekommen. Trotzdem soll ihre Knauserigkeit sagenhaft sein. „So schön sie ist, so geizig ist sie auch“, schrieb eine Zeitschrift und erzählte, Frau Goddard habe noch nie in ihrem Leben ein Trinkgeld gegeben.

Anfang der vierziger Jahre tauchte die ruhelose Paulette in Washington auf. Sie war bei Roosevelt im Weißen Haus zu Gast und wurde verschiedentlich in Gesellschaft des scheuen Harry Hopkins gesehen. Sie werde vielleicht noch eines Tages in die Politik gehen, wenn sie keine Filmmacht werden könne, orakeln heute ihre Freunde.

Eine Filmmacht versuchte sie zu werden, als sie zusammen mit dem französischen Meisterregisseur Jean Renoir und dem Produzenten Benedict Bogeaus die „Camden Corporation“ gründete. In dem von Renoir inszenierten „Tagebuch einer Kammerzofe“ spielte sie natürlich die Hauptrolle, was ihr neben mäßigem Kritikerapplaus ein hübsches, wenn auch zweideutiges Kompliment von Renoir einbrachte. „Das Tagebuch einer Kammerzofe“ spielt in dem interessanten Nach-1870-Frankreich und seine Titelheldin schwelgt in recht pikanten Abenteuern. „Renoir sagte“, berichtet Paulette, „daß dieser Film ein Dokument über mich gewesen wäre, wenn ich im Frankreich von 1885 gelebt hätte und eine Kammerzofe gewesen wäre“.

Natürlich mußte sie auch Lukrezia Borgia spielen (1949), die allerdings in ihrer Hollywood-Version fatal an die Kammerzofe gemahnte. „Time“ schrieb: „Miss Goddard, die sich in prunkvollen Gewändern umherschleppt, wartet vergebens auf eine Gelegenheit, verführerisch in eine Renaissance-Badewanne zu steigen.“

Paulette versuchte sich dann noch als eine proletarische Kleinstadt-Lukrezia, die statt in Badewannen gewerbsmäßig in schäbige Stahlbetten steigt.

In den letzten Jahren ist Paulette Goddard ziemlich ruhelos zwischen Hollywood und New York und zwischen den USA und

Europa hin- und hergereist. In London verteilte sie Care-Pakete. In Rom wurde sie vom Papst empfangen. In New York wurde sie von Kunststudenten zum „Dream Girl“ des „Dream Ball“ erwählt. Im Waldorf-Astoria zeigte sie sich in Gesellschaft des jugoslawischen Ex-Königs Peter.

Eine Zeitlang war sie mit dem amerikanischen Schauspieler Burgess Meredith verheiratet. In letzter Zeit war der Diät-spezialist Gaylord Hauser („iß dich schlank“), der einstmalig eine viel publizierte Romanze mit der Garbo hatte, ihr Begleiter. In Paris zeigte sie sich mit dem französischen Modekönig Jacques Fath (siehe Rücktitel).

In Hollywood war man gespannt, wie sie die Nachricht von der überraschend schnellen Heirat Clark Gables mit der Witwe von Douglas Fairbanks, sen., aufnehmen würde. Den Reportern war bekannt, daß Gable ihr eine Zeitlang zu Füßen gelegen hatte.



Chaplin suchte eine „wilde Göre“
Paulette als Kleinstadt-Lukrezia

Paulette zeigte ein unberührtes Gesicht, versank in kurzes Sinnen und sagte dann: „Also, das wäre dies, so long, mein Junge.“ Dann erzählte sie von einem herrlichen Schmuck, den sie soeben in einem Juweliengeschäft gesehen habe.

Eine Leidenschaft für Schmuck hat Paulette seit ihrer frühen Jugend. Ihre Mutter habe ihr einmal den Rat gegeben: „Kind, kauf dir niemals selbst Juwelen, das bringt nur Unglück.“ Die bissige Hollywooder Klatsch-Journalistin Hedda Hopper ergänzte: „Und so kam Paulette allmählich zur größten Schmucksammlung Kaliforniens.“ Kenner behaupten sogar, Paulette besitze die größte Juwelensammlung der Vereinigten Staaten. In den letzten Jahren hat sie noch angefangen, kostbare Gemälde zu sammeln. Auch diese Sammlung soll beachtlich sein.

Ihre Juwelen-Sammelwut hat sie geschickt mit ihrer sprichwörtlichen Geschäftstüchtigkeit, die alle Produzenten vor dem Akt eines Vertragsabschlusses mit ihr zittern läßt, verbunden: Sie ist Teilhaberin eines Juweliengeschäftes in New York. „Wirft das heute etwas ab, Frau Goddard?“, fragte ein Reporter. „Lieber Freund“, antwortete Paulette, „ich sage Ihnen, es läuft wie auf Rollschuhen!“



zerrissener Briefe, Bücher,
Zeitschriften, Zeichnungen,
Geldscheine und für Bastel-,
Foto- und viele andere Klebe-
Arbeiten

Klebestreifen
im praktischen Handabroller.
In allen Fachgeschäften.



**Das Gesicht
am Marterpfahl-**

je stärker es brennt, desto
besser - eine echt männliche
Unsitte!

Das hautschonende Gesichtsbad mit dem stark desinfizierenden, dabei wohltuenden SIMI-Rasierwasser verleiht - ohne Brennen und lästiges Spannen - glatte, reine Haut und das Gefühl tatener Frische.

Simi
Rasierwasser

der gute Geist am Morgen

„mild“ und „extra stark“

Ein Film jagt den anderen

Die Zuhörer, die neugierig auf den Bänken der 15. Zivilkammer des Hamburger Landgerichts saßen, mußten enttäuscht nach Hause gehen. Der Sensationen versprechende Millionenprozeß um Hamburgs Filmfinanz wurde auf Wochen verlagert.

In dieser Zeit, so hofft man im Senat der Hansestadt, wird es vielleicht zu einem Vergleich kommen. Das hieße einen Skandal abwenden, vor dem das Hamburger Amt für Wirtschaft bereits vor Monaten gewarnt hat: der Filmfinanzierungsstreit dürfe unter keinen Umständen vor dem Forum der Öffentlichkeit ausgetragen werden.

Denn das, was der Prozeß ans Licht zu zerren droht, ist mehr als die Doppelklage

- der Hamburger Finanzierungsgesellschaft mbH. (Fifi) und des National-Verleibs gegen Rolf Meyers Junge Film-Union auf Rückzahlung eines 837 658,33 DM-Kredites und
- der Jungen Film-Union gegen Fifi-National auf Einhaltung einer Garantieverpflichtung von 1 309 367,80 D-Mark.

Der Prozeß könnte unter anderem Aufschluß geben, warum die westdeutsche Filmindustrie notorisch in der Krise steckt. Hatte doch die Junge Film-Union außerhalb ihrer eigenen konkreten Ansprüche zu untersuchen angeregt,

- ob das Filmfinanzierungs- und Verleihgeschäft sittenwidrig betrieben wird,
- ob bundesverbürgte Filmkredite unrentabel verwirtschaftet wurden,
- ob es produktionsfördernd ist, wenn filmfremde Geschäftsleute sich in Stoffwahl, Drehbuch und Besetzung einmischen.

Mit „filmfremd“ sind der Filmfinanzier Julius de Crignis, und der Leiter des Nationalverleibs, Dr. Alexander Grüter, gemeint. Beide brachten für ihre Position nicht mehr Filmerfahrung mit als der normale Kinobesucher: der Wiesbadener Kaufmann de Crignis als Inhaber der Zuckerhandelsunion GmbH, Hamburg, Gröningerstraße 25, und Grüter als ehemaliger Generaldirektor in der oberschlesischen Zementindustrie, heute Syndikus und Bevollmächtigter des Kaufmanns de Crignis.

Der Weg zum Filmfinanzier wurde dem 56jährigen, gutaussehenden Zuckergroßhändler de Crignis, der eine private Schwäche für Filme und Frauen nicht leugnet, durch Millionengeschäfte mit der Ostzone geebnet. Im August 1949 hatte er mit einem Stammkapital von 100 000 D-Mark die Filmfinanzierungs-GmbH in Bad Segeberg, später Hamburg, Hansastraße 6, gegründet. Einen Monat später machte er über seinen Geschäftsfreund Heinrich Bobsien von der Handels- und Verkehrsbank Hamburg die Bekanntschaft des Harburger Kaufmanns Helmuth Kramer, 31. Der hatte dank seiner guten Beziehungen zu Berlins Leipziger Straße und den Frankfurter Wirtschaftsbehörden den Vertrag für ein Kompensationsgeschäft Zucker gegen NE-Metalle in der Tasche.

Die Osterliner DEAG (Deutsche Einfuhr- und Ausfuhr-Gesellschaft) sollte 20 000 t Zucker für 18,8 Millionen DM-West in die Bundesrepublik liefern und dafür zunächst 4780 t Buntmetalle im Werte von 6 834 200 DM-West erhalten.

In das Konsortium, das zu diesem Zweck von Kramer und seinen Mitarbeitern gegründet wurde, stieg Julius de Crignis zur Abwicklung des Zuckergeschäftes als Partner ein.

Die erste 2-Millionen-Ostlieferung ging glatt über die Grenze. Das Kompensati-



Die machen schlechte Filme...
JFU-Chef Meyer

ongeschäft lief glänzend an. Am 13. 11. 1949 zahlte de Crignis aus den Ost-West-Gewinnen des Konsortiums den ersten 75 000-DM-Filmkredit an die Junge Film-Union in Bendestorf.

De Crignis' Einfluß im Filmgeschäft blieb aber nicht auf die Fifi allein beschränkt. Am 2. Dezember 1949 gründete er mit weiteren 200 000 DM die Nationalfilm GmbH,

- „um den Rückfluß der Fifi-Kapitalien durch einen eigenen Verleih genauer kontrollieren zu können“.

Geschäftsführer der „National“ wurde der Fifi-Mann Dr. Alexander Grüter.



... und geben furchbar an
JFU-Finanzdirektor Matern

Das gewinnbringende Metall-Zucker-geschäft kam jedoch am zweiten Weihnachtstag 1949 ins Stocken, als Oberzollinspektor Puschmann von der Zollfahndung Lübeck 3405 t Ostzucker im Werte von 3,2 Millionen DM beschlagnahmte. Wegen Zuckerknappheit in der Ostzone hatte die DEAG diese Lieferung aus Polen besorgt und in 227 plombierten polnischen Waggons unversteuert über die Grenze geschickt.

Es nutzte nichts, daß Steuer und Zoll drei Tage später beim Hauptzollamt Pankow nachgezahlt wurden. Lübecks HZA erließ Strafanzeige gegen Unbekannt wegen Steuerhinterziehung und sorgte dafür, daß de Crignis den Erlös des beschlagnahmten Zuckers bis zur gerichtlichen Klärung auf Sperrkonto in Bobsiens Handels- und Verkehrsbank einzahlte.

Etwas zur gleichen Zeit schloß de Crignis den ersten großen Fifi-Vertrag mit Rolf Meyers Junger Film-Union. Danach verpflichtete er sich, sechs Filme der Jahresproduktion mit je 750 000 DM zu finanzieren. Die Rückzahlung sollte aus den Einspielergebnissen erfolgen, wobei sich die Fifi mit 30 Prozent am Gewinn beteiligte. Die Filme sollten durch den Nationalverleih verliehen werden.

Mit anderen Worten: Die Finanzierungsgesellschaft (in diesem Fall die Fifi) gibt einem Produzenten (in diesem Fall Rolf Meyers Junger Film-Union) Kredite zur Herstellung von Filmen, die dann durch einen Filmverleih verliehen werden müssen, der dem Geldgeber (in diesem Fall der Fifi) gehört. Der Filmproduzent sitzt also in einer Klammer zwischen Finanzierungsgesellschaft und Verleih. Theoretisch könnte ihn ein schlechter Verleih in finanzieller Abhängigkeit von der Finanzierungsgesellschaft halten und sogar zum Bankrott führen.

Die Freude Rolf Meyers, neben Fritz Kirchhoff (Pontus Film) und Helmuth Beck (Interlux Film) nunmehr Hausproduzent der National zu sein, beflügelte ihn zu dem enthusiastischen Bekenntnis: „Ich habe bei Dr. Grüter das Gefühl, daß hier ein jüngerer, sehr energischer und intelligenter Mann am Werke ist, der ähnliche, von der Tradition unbelastete Pläne als Verleiher hat wie ich als Produzent... und der mir auch einmal zu einem Gewinn verhilft.“

Wesentlich kühler reagierte Günther Matern, kaufmännischer Direktor der JFU. Daß Filmverleiher Grüter von der Tradition allerdings reichlich unbelastet sei, merke man den Einspielergebnissen an: „Die sind katastrophal!“

Von den acht Filmen, die die Junge Film-Union ab Februar 1950 der National zur Auswertung gab, hat bis heute kein einziger die Herstellungskosten eingespielt. Der 680 000-DM-Film „Taxi Kitty“ mit Hannelore Schroth brachte beispielsweise seit Januar 1951 erst 242 000 DM. Vergleicht Matern: „Der Film ‚Mädchen mit Beziehungen‘ von Koppel, der mit ‚Taxi Kitty‘ auf einer Ebene liegt, brachte beim Allianz-Verleih in der gleichen Zeit das Doppelte.“

Oder: „Professor Nachtfalter“ mit Johannes Heesters spielte in der National bei einem Kostenaufwand von 900 000 DM seit Februar 1951 erst 402 000 DM ein, während Herzog für den Heesters-Film „Hochzeitsnacht im Paradies“ im gleichen Zeitraum eine runde Million kassierte.

Aehnliche Differenzen zeigen sich bei den übrigen Filmen der JFU „13 unter einem Hut“, „Dieser Mann gehört mir“, „Die wunderschöne Galathee“, „Die Lüge“, „Der Fall Rabanser“, „Melodie des Schicksals“.

Nach Ansicht Rolf Meyers hätten die Filme gehen müssen. „Wenn ich auch zu-